



Ein neu entdecktes dichterisches Genie!



Über **F. W. Bain, Der Mondespfeil**

(Erschienen in 500 nummerierten Exemplaren • Elegant und künstlerisch ausgestattet für 30 Mark ord.)

schreibt **Jakob Schaffner** in der „Neuen Rundschau“ (S. Fischer)

in einem vier Seiten langen Artikel u. a.:

„Wir müssen 100 Jahre Gebrauchsgegenstände machen, damit ein einziger Künstler unter uns werden und aus dem Geschaffenen das Kunstwerk des Jahrhunderts formen kann. Wenn uns der Mut entflieht, retten wir uns aus unserm Werktag in eines der fünfzig Feste des Jahres, die wir aus unserer Geschichte kennen. Wer uns mit einem neuen Fest bekannt macht, ist unser Wohltäter. Vor Jahrtausenden stieg dem Wesen der süße Duft aus Indien auf. Das dargebrachte Opfer blieb uns zum Trost für das Leid unserer eigenen, kleineren Ewigkeit zurück. Es nennt sich mit dem Namen, „Der Mondespfeil“. Es ist ein Kunstwerk, das aus dem vollen Willen des Vaters, aus der auferstandenen Liebe des Sohnes und der diskreten Selbstverleugnung des heiligen Geistes kommt. Es ist eine Erzählung vom Leben, die sich rein ohne Überfluß und ohne Mangel, in sich selber enthält. Es gehen darin zwei Lächeln gegeneinander, das des Geistes und das des Fleisches. Wo sie sich treffen, ist eine Vollkommenheit geworden, eine Unsterblichkeit in der Zeit, eine Erlösung im Raum. Das Wort erscheint in einer ungeheueren Kultur, zugleich in einer blendenden Bescheidenheit und Güte. — Die Handlung dieser wunderbaren Geschichte besteht darin, daß ein edelmütiger, tapferer, gerechter und weiser König von einer Krankheit geheilt wird, die in einem strengen und schmerzlichen Weiberhaß besteht. Er erfährt von der Existenz einer überaus schönen und klugen Jungfrau . . . und er zieht aus, sie zu erringen. — Dem Verlag Vita in Berlin gehört ein wohlgemessener, freudiger Dank für diese neue Veröffentlichung. Sie bedeutet einen Reichtum in unserer übel verwalteten Armut, der nicht leicht mit einer Ziffer zu schreiben ist.“

Aus der großen Zahl anderer Besprechungen:

Ein Paradieseszauber liegt über dem Buch. — Die deutsche Ausgabe, im schönsten Schmuck unserer Sprache und in stilvoller Ausstattung, ist im Verlage der Vita in Berlin erschienen. — Läßt sich eine süße Melodie in Worten schildern? Es ist nicht bloß Hyblahonig der Sprache, was von diesem Minnekampf herniedertropft, es fesselt uns morgendlich reine Poesie.
Hermann Kienzl („Der Tag“), Berlin.

Von den formvollendeten, echt poetischen, vortrefflichen Dichtungen F. W. Bains ist die ganze englische Kritik entzückt und begeistert. — Auch uns Deutschen ist dieser Schatz an Schönheit jetzt unverloren. Eine Hindu-Liebesgeschichte von zauberischem Reiz und in einer gediegenen, prachtvoll einfachen und stilvollen Buchausstattung. — Die eigenartige Ausstattung allein macht das Werk schon zu einem köstlichen Bibliotheksbelië.
(Leipziger Tageblatt.)

Ein Märchen wunderzart und wundertief. Voll herrlichen Zaubers des Empfindens und aller glänzenden, leuchtenden Schönheit Indiens voll. Lotusblumen und Gazellenaugen, des Ganges ewige, heilige Melodie, der Märchenreichtum Indiens, die tiefe, uralte Weisheit der Hindus, die Süße und der Duft altindischer Romantik — was findest du nicht in diesem Märchen der reichsten, blühendsten Erfindungskraft, der hellsten und ruhigsten Sprache, der zartesten und liebevollsten Gedanken. — — — Der Verlag hat eine ungewöhnliche und prächtige Ausgabe dieses romantischen Märchens eines englischen Dichters veranstaltet . . .
(Mannheimer General-Anzeiger.)

**Wir stellen Prospekte mit diesen Kritiken zur Verfügung und offerieren
ausnahmsweise**

(nur einmal hier gültig, falls bis 30. November bestellt)

1 Exemplar (M. 30.— ord.) für M. 15.— bar

Roter Bestellschein!

Vita · Deutsches Verlagshaus · Berlin-Charlottenburg

